

Nekr
F
109

ADOLF FENNER-WEBER

1879 – 1963

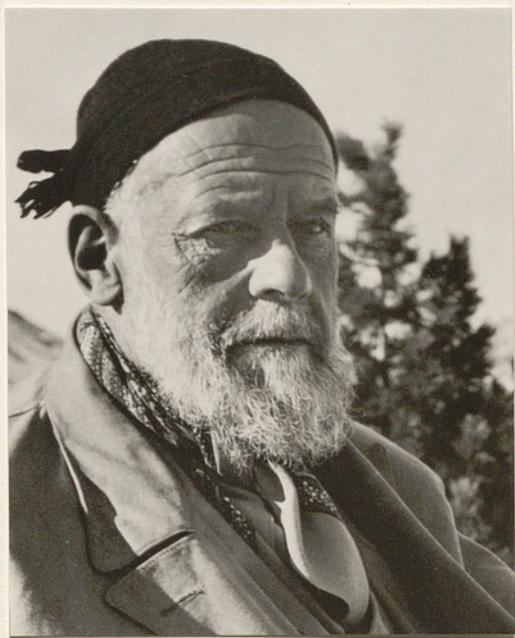
Nekr F 109

ZUM ANDENKEN AN ADOLF FENNER-WEBER

18. Juni 1879 — 22. September 1963

G 80-0460
Wiel. Frei
Kilchberg





GEDENKFEIER IN DER KIRCHE UNTERSTRASS IN ZÜRICH

anlässlich der Bestattung

Donnerstag, den 26. September 1963

ORGEL-EINGANGSSPIEL

Fantasie in c-moll von Johann Sebastian Bach

EINGANGSWORTE

von Pfarrer Arnold Custer

So spricht der Herr: «Ich will euch tragen bis ins Alter und bis ihr grau werdet. Ich will es tun, ich will heben und tragen und erretten. Wer ruft alle Menschen nacheinander von Anfang her? Ich bin's, der Herr, der Erste und der Letzte. Ich will dich segnen und du sollst ein Segen sein».

A m e n

Gott, der Herr über unser Leben und der Herr über das Sterben, hat aus dieser Zeit in seine Ewigkeit abgerufen

ADOLF FENNER

Kaufmann

Witwer der Berta Fenner geb. Weber, von Zürich, wohnhaft gewesen an der Kinkelstrasse 2 in Zürich 6. Er ist gestorben im Alter von 84 Jahren, 3 Monaten und 4 Tagen.

Wir sind hier zusammengekommen, um dem verehrten Dahingegangenen unsere letzte Ehre zu erweisen und seiner noch einmal in Dankbarkeit und in Liebe zu gedenken. Wir wollen unsere Gedanken, unsere Sinne sammeln im Aufblick zum himmlischen Vater. Möge sein Wort in dieser Stunde ein Licht auf unserem Wege und unseres Fusses Leuchte sein.

So hören wir denn zunächst einige Worte aus der Heiligen Schrift:

«Jesus Christus spricht: Ihr seid das Licht der Welt. Also lasst euer Licht leuchten vor den Menschen, auf dass sie eure guten Werke sehen und euren Vater in den Himmeln preisen. Wer meine Worte hört und sie tut, der gleicht einem klugen Manne, der sein Haus auf Felsen baute. Da nun der Platzregen kam und die Wasser fielen und die Winde wehten und an das Haus stiessen, fiel es doch nicht ein, denn es war auf Felsen gegründet. Was für eine grosse Sache ist es um einen treuen und klugen Haushalter, welchen der Herr setzt über sein Gesinde, dass er ihnen zu rechter Zeit ihr Mass und Speise gebe. Selig ist der Knecht, welchen sein Herr findet also tun, wenn er kommt. Wahrlich, ich sage euch, er wird ihn über alle seine Güter setzen». A m e n

CELLO-VORTRAG

von Curdin Defilla; an der Orgel Hans Gutmann
Adagio cantabile von Giuseppe Tartini

ABDANKUNGSANSPRACHE

von Arnold Custer, Pfarrer an der Kirche Unterstrass in Zürich

Wir wollen ein Wort aus der Bibel in unsere Mitte stellen, ein Wort des Apostels Paulus aus dem 1. Korintherbrief. Im Kapitel 13, im 8. Vers heisst es ganz am Anfang:

«Die Liebe vergeht niemals».

Meine lieben Leidtragenden!

Verehrte Trauergemeinde!

Wer den lieben Entschlafenen nicht nur dem Namen nach gekannt hat, sondern ihm menschlich näher kommen und mit ihm in Beziehung treten und etwas von seiner so gütigen, liebevollen Art an sich selber erfahren durfte, der weiss, was Ihr, liebe Kinder, Grosskinder und Angehörige, und über Euch hinaus ein weiter Kreis von Freunden, Mitarbeitern und Angestellten durch diesen Tod verloren haben. Gewiss, es mag für Euch tröstlich sein, ich möchte sagen, fast wie eine ganz besondere Gnade erscheinen, dass Euer Vater mitten aus der Freude, mitten aus dem Kreis von Freunden heraus in seinem so über alles geliebten Fextal von dieser Welt hat Abschied nehmen dürfen.

Aber ich kann mir doch denken, dass da, wo ein Mensch von solcher Art von uns genommen wird, eine grosse, eine unersetz-

liche und darum eine schmerzliche Lücke entsteht und immer wieder jenes eine Wort ehern und unabdingbar vor uns steht in seinem ganzen Gewicht, dieses eine Wort: *vergeben*. Und nicht wahr, dazu wollen und dazu dürfen wir auch in dieser Stunde getrost stehen. Denn Gott hat uns ja schliesslich nicht aus fühllosem Stein geschaffen, sondern als Menschen, die des Empfindens, des Liebens und damit auch des Trauerns fähig sind. Und doch meine ich, strahlt mitten in unser Leid hinein auch wieder ein tröstliches Licht. Ich denke jetzt nicht nur daran, dass Ihr Euren lieben Vater länger als es vielen Eurer Mitmenschen vergönnt sein kann, an Eurer Seite behalten durftet. Nein, ich denke jetzt vor allem daran, dass dieses Sterben Euch nicht einfach alles nimmt und alles Grosse und alles Gütige und alles Liebevolle ungeschehen macht. Nein, wie wenn am Abendhimmel die Sonne am Horizont versinkt und ihre Strahlen dann noch lange weiterleuchten und den Himmel in ihre Farbenpracht hineintauchen, so lebt und wirkt der liebe Verewigte wohl noch lange in Eurem Leben weiter, so vergeht seine Liebe und seine Güte nicht, sondern sie begleitet Euch segnend und bereichernd auch in den morgigen Tag hinein.

Wahrhaft, es ist eine Gnade, es ist ein Vorrecht, es ist ein Grund zur Dankbarkeit mitten im Leid, auf ein solches Dasein zurückschauen und mit einem solchen Menschen im Geiste verbunden bleiben zu dürfen. In solchem Sinne wollen wir denn jetzt noch einmal Rückschau halten und den mir aus dem Trauerhaus übergebenen Lebenslauf vernehmen.

Adolf Fenner wurde am 18. Juli 1879 als ältester Sohn von Adolf und Bertha Fenner-Locher am Limmatquai in Zürich geboren. Im Jahre 1893 übersiedelte die Familie nach der Schipfe in das Haus «Zur Muschel», wo Adolf Fenner mit seinen gütigen Eltern und seinen drei jüngeren Brüdern eine glückliche und ungetrübte Jugendzeit verbrachte.

Nach der Schule trat er eine Lehre als Feinmechaniker an. Zur weiteren technischen Ausbildung begab er sich nach Berlin. Dort und dann in Stuttgart absolvierte er sein Praktikum.

Schon früh hatte sich Adolf Fenner entschlossen, seinen eigenen Weg zu gehen und den Brüdern den Platz im väterlichen Geschäft in der Schipfe zu überlassen. Als 24-jähriger, im Jahre 1903, gründete er mit Unterstützung seines Vaters ein eigenes Geschäft für elektrotechnische Artikel en gros, das er an der Lutherstrasse in Zürich einrichtete. 60 Jahre lang durfte er diesem Unternehmen vorstehen. In den zwanziger Jahren assoziierte er sich mit den Herren Steiner und Erismann. Der erstere schied später aus, dafür trat 1935 der Sohn Adolf Fenners in die Firma ein. Für seine Mitarbeiter war er immer «Papa Fenner». Stets nahm er warmen und aufrichtigen Anteil an Freuden und Leiden seiner Angestellten. Er schätzte seine treuen Mitarbeiter, und diese verehrten ihren gütigen und frohmütigen Chef. Mit dankbarem Herzen nahm er die fröhlichen, feinsinnigen und phantasievollen Sympathiekundgebungen seiner Mitarbeiter anlässlich der unvergesslichen Jubiläumsfeiern entgegen.

Adolf Fenner gründete, 25 Jahre alt, eine glückliche Ehe mit

Bertha Weber. Er blieb auch mit den Geschwistern seiner Gattin aufs herzlichste verbunden, besonders mit den beiden Schwestern Emma und Ida, die er später in sein Haus aufnahm und denen er zeitlebens ein gütiger und lieber Schwager war.

Der Ehe entsprossen drei Kinder, Lea, Emmi und Adolf. Sie verbrachten mit ihren Eltern im Hause an der Kinkelstrasse 2, das der Verstorbene erworben hatte, eine glückliche Jugendzeit bis zu ihrer Verheiratung.

Jeden Sommer zog Adolf Fenner mit der Familie, ja mit Tanten und Cousinen in die Berge, an möglichst entlegene Orte, abseits der grossen Zentren: nach Seewis, nach St. Luc und hinauf ins Fextal. Er organisierte gemeinsame Touren und Spiele, so dass in kürzester Zeit alle Hotelgäste wie eine Familie gemeinsam ihre Ferien begingen.

Im Jahre 1944 verlor Adolf Fenner seine Gattin, und auch seine drei jüngeren Brüder gingen ihm im Tod voraus. Aber er ist nicht der Vereinsamung anheimgefallen. Das verdankt er einem grossen Kreis treuer Freunde. Er hatte die glückliche Gabe, Freundschaften nicht nur mit gleichaltrigen, sondern auch mit jüngeren und viel jüngeren aufs herzlichste zu pflegen. Mit seiner Offenheit, seinem lauterem Charakter, seiner Fröhlichkeit und Unternehmungslust schuf er überall, wo er hinkam, eine Atmosphäre, in der sich seine Mitmenschen wohlfühlten, wo man sich vertraut wurde und gegenseitiges Wohlwollen herrschte. Adolf Fenner wollte glückliche Menschen um sich haben; er konnte nie fröhlich sein, ohne dass nicht andere

mit ihm in gleicher Weise fröhlich und glücklich waren. Anderen Freude bereiten war sein innerstes und natürliches Bedürfnis.

Könnte Adolf Fenner noch reden, er würde seinen Freunden dankbar sagen, wie sehr sie sein Leben bereicherten und verschönerten und was sie ihm bedeutet haben. — Dank gebührt auch Fräulein Jäger, die seit vielen Jahren seinen Haushalt aufs beste betreute und in unermüdlicher Treue für ihn sorgte.

Adolf Fenner gehörte fast 60 Jahre mit Leib und Seele der Zunft zur Waag an. Er war nicht bloss ein Zünfter auf dem Papier, der irgendwo im Verzeichnis vermerkt gewesen wäre, nein, er kannte eigentlich jeden Mitzünfter persönlich in freundschaftlicher Verbundenheit. Verständlich, dass ihm die Zunft auch ihrerseits Vertrauen schenkte und ihn von 1916—1928 und 1933—1941 zum Vorsteher und während sieben Jahren zum Delegierten im ZZZ, dem Zentralkomitee der Zünfte, erkor.

Aber Adolf Fenner pflegte nicht nur seine Freundschaften, sondern auch den Zusammenhang mit und unter den Verwandten. Er war das Zentrum der Familie und scharte die Generationen um sich. Allen war er herzlich zugetan, insbesondere auch seiner Schwiegertochter und seinen Schwiegeröhnen und wie könnte es anders sein, auch den vier inzwischen gross gewordenen Enkelkindern.

Adolf Fenner verfügte über beneidenswerte Kräfte. Eine herrliche Gesundheit, die ihm bis zu seinem Tode die Treue hielt, war ihm eigen; sie war gepaart mit einer manchmal geradezu

überschäumenden Unternehmungslust. Bei seinen sportlichen Betätigungen setzte sich Adolf Fenner voll ein, sei es beim Fussballspiel anfangs des Jahrhunderts in Berlin und Stuttgart, sei es beim Schnellauf Zürich—Küsnacht, aus dem er als Jüngling siegreich hervorgegangen war, sei es beim Skifahren, einem Sport, der damals noch in den Anfängen steckte, oder beim Bergsteigen.

Schon früh hatte es das Fextal dem lieben Verstorbenen besonders angetan. Jahr für Jahr und dann mehrmals im Jahr zog er hinauf in diese herrliche Berglandschaft, wo er sich restlos glücklich fühlte. Es verband ihn eine herzliche Freundschaft mit dem verstorbenen Besitzer des Hotels Sonne, Gian Füm, und dessen Gattin. Unser lieber Entschlafener hatte sich noch vor kurzem ausgerechnet, dass er während der kommenden Frühjahrsferien 1964 wohl zum 1500sten Male in der Sonne Fex übernachten werde. Er hat über all die glücklichen Fextage fein säuberlich Buch geführt. Im ganzen Tal und in Sils-Maria war er bekannt als Papa Fenner. Er betreute das Kinderskirennen, und es war ihm eine ganz besondere Freude, Lehrer und Schüler des Tals anlässlich ihrer Schulreisen in die grosse Stadt hier in Zürich zu bewirten. Er nahm Anteil am Schicksal der einheimischen Bevölkerung und an den Freuden und Leiden des Dorfes.

Dort oben starb er nun am Sonntag nachmittag beim Boccia-spiel im Sonnenglanz der Berge und im Kreise treuer Freunde. Ein Herzschlag berief ihn ab ohne den geringsten Todeskampf, mitten aus dem vollen Leben heraus. Seine Freunde bahrten

ihn im Kirchlein Fex auf und bekränzten das Totenlager mit den letzten, vom Verewigten so sehr geliebten Bergblumen aus seinem Wundergarten. So sehr fühlte sich die Talschaft mit dem Entschlafenen verbunden, dass beim Abschied die Glocken in Fex und in Sils läuteten und die Schüler und der Dorfchor dem treuen Freund des Fextales sangen. Eine stattliche Schar gab ihm das Geleit bis über die Brücke des Fexbaches hinaus.

Mit Adolf Fenner ist ein Mensch von uns gegangen, der eh und je das Gute wollte, und dem es innerstes Anliegen war, das Glück seines Nächsten zu fördern, der es dabei aber auch spürte, wie er dadurch selber innerlich reich, glücklich und froh werden durfte.

Meine lieben Leidtragenden!

So stehen wir denn schmerzlich bewegt vor der gewaltigen Macht, die im Worte «vergehen» eingeschlossen liegt. Und doch möchte unser Bibelwort, das der Apostel Paulus an die Korinther geschrieben hat, ja nun gerade von jenem ganz anderen zu uns reden, nicht von dem, was wir hergeben müssen, sondern von dem, das bleibt, was kein Tod und keine Macht dieser Welt uns rauben kann: «Die Liebe vergeht niemals».

Wir haben es schon eingangs anzudeuten versucht, dass dieses Wort irgendwie auch von der menschlichen Liebe und Güte gilt, so sie echt gewesen und aus der Lauterkeit des Herzens herausgeströmt ist. «Die Liebe vergeht niemals». Ja, diese

Liebe dürft Ihr mittragen, dürft Ihr mitnehmen als das wohl köstlichste Erbe des Entschlafenen, als jenes Erbe, aus dem für Euch alle immer wieder Segen fließt, und das Euch im Blick auf den Entschlafenen als die von ihm Geliebten, als die von ihm Umsorgten miteinander verbindet und untereinander als die Seinen vereint.

Aber schaut, unser Apostelwort möchte uns noch einen Schritt, einen entscheidenden Schritt weiterführen. Paulus denkt hier wohl nicht bloss an unsere menschliche Liebe, auch wenn sie mir immer wieder in einer oft so kalten Welt drin wie ein Abglanz aus einer höheren Welt erscheint; nein, er denkt vor allem an die Liebe, die ihren Ursprung, ihren Quell in Gott selber hat. Diese Liebe vergeht niemals. Sicher, jedes Sterben trägt immer wieder, selbst da, wo es von einem milderen Licht umleuchtet ist, etwas vom Rätsel und der Unergründlichkeit des Lebens, etwas vom Unerforschlichen und Unnahbaren in Gottes Wesen an sich. Aber wäre er wirklich Gott, wenn wir ihn in all seinem Tun verstehen könnten, wenn wir gewissermassen auf gleicher Stufe stünden wie er? Aber Gott sei Dank, wir schauen ihn nicht nur in seiner Überlegenheit, in seiner unnahbaren und oft so rätselhaften Majestät, vor der wir ohnmächtig und gering erscheinen. Wir dürfen ihn schauen auch in der schlichten, aber doch so einmalig überwältigenden Gestalt Jesu Christi, in der er uns väterlich, liebevoll und barmherzig begegnet und die Hand entgegenhält, als wollte er es einem jeden von uns sagen: Du sollst mein Kind sein, und ich will dein Vater heissen. Diese Liebe Gottes vergeht niemals,

auch da nicht, wo wir als unvollkommene Menschen vor ihn treten; auch da nicht, wo der Tod zum grossen letzten Hauptverlesen ruft. Diese Liebe Gottes, so wir uns in ihr bergen wollen, begleitet auch da, wo keine Menschenhand uns mehr stützen kann, sie hebt und trägt. Sie ist es, die zu neuem, zu ewigem Leben in Gottes Gegenwart zu erwecken vermag; denn Gott hat uns doch wahrhaftig nicht als seine Spielzeuge erschaffen, die er eines Tages wie ein Kind wieder gelangweilt von sich legt. Nein, er hat uns erschaffen nach seinem Bilde, erschaffen also zur letzten und zur tiefsten Gemeinschaft mit ihm. Wie sagt doch Christus einmal: Gott ist nicht ein Gott von Toten, sondern von Lebendigen. Seine Liebe vergeht niemals. Und dieser Liebe Gottes anbefehlen wir auch den, den wir geliebt haben und der uns geliebt hat.

«Die Liebe vergeht niemals».

A m e n

ABSCHIEDSWORTE

von Paul Müller-Jörg, im Namen der Firma A. Fenner & Cie

Liebi Truurgmäind!

Tüüf erschütteret simer hüt zmittaag i dère Chile zäme choo zum Abschyd nöö von öisem Vatter Fänner. Aigetli isch er ja öise Chef und Prinzpal gsy, aber wänn eine von öis sächzg Aagstellte von em gredt hät, dänn ganz sicher nu «vom Vatter». Das isch er für öis alli würekli gsy: Es Vorbild im Gschäft, in allem was er taa hät. En Vatter im waarschte Sinn vom Wort! En Mänsch, wo für öis alli unvergylchbar isch und däa mit Worte überhaupt nöd cha beschribe wäärde. Er hät nie es Uufhebes gmacht um syni Persoon; und es Looblied uf syni Güeti und sys Verständnis für alli Aagstellte wär em beschtimmt pynlich und unagnëem. Er hät nöd vil gredt und wäär en s eerscht Mal gsee hät, hett chöne mäine, er sei eender echli bauzig und chuurz aapunde.

Wänn er aber amigs a öisne imer wider stattfundne Gschäfts-
aläss im Chräis vo all syne Lüüte Erläbnis us früenere Zyte
verzellt hät, isch syn herrliche, edle Humor i de schtraalend-
schte Farbe fürechoo. Er isch öise Vatter im beschte Sinn gsy,
wo mer stolz gsy sind uf en und wo mer mit Liebi und
Bigäischerig von em gredt händ. Mit allne mögliche chlyne
und gröössere Soorge simer aliwyl zuenem choo. Wo so vil Lüüt
binenand sind, gits bschtändig öppis, aber de Wääg zu sym
Büro isch imer offe gsy. Nie häts e Tafele mit em Wöörtli

«Bsetzt» druuf ggëe, und wëers au imer gsy isch, wo hät welle choo, so hät er em zuegloset. Wie hät er ächt das fertig braacht, bis zu sym letschte Taag im Gschäft mit all dene Sache, wo an en ane choo sind, fertig z werde? Wo hät er imer d Chraft heergnaa, all Taag, bis zum Heigaa vom letschte Aagstellte am Aabig, sych um alls z chümmere, z schlichte und z vermittle? — Mer wüessed s nöd und händ au nie derna gfröögget! — Mer töörffed aber annëe, dass er syni unerschöpflich Chraft, syni Energie und syni Tatchraft imer und imer wider im Fextal ersetzt hät. Er isch jedes Mal bruun und frisch vo deet is Gschäft uf Züri zrugghoo. Er isch en Fels gsy, wo fescht uf em Bode gstanden isch. Und miir händ alli töörffe glaube, das er na mängs Jaar als Fuerme sys Gschäft chöni läite. — Jetzt hät en de Schöpfer zu sich grüeft und öise Schmëerz isch grooss. Aber trotzdem möchted mer dankbar sy, dass es Gott uf die gnëedig Art hät gschee laa. Er hät en zu sich grüeft a dem schööne, fridlichen Oort, wo de Vatter Fänner eso gëern gha hät. Eerlikeit, Tröii und Flyss — mit dene drüü Eigenschafte wämer sys Aadänke in öis biwaare und mit dene drüü Uuszeichnige sys Werch, dem syn beschte Diener er sächzg Jaar lang gsy isch, wyterfüere. —

CELLO-VORTRAG

von Curdin Defilla, mit Orgelbegleitung

«Air» von Johann Sebastian Bach

GEBET

Vater im Himmel! Wir danken dir für dieses Leben und sein Ende in dir. Uns ist weh. Aber du allein weisst die rechte Zeit und hast unseren Entschlafenen zu dir gezogen aus lauter Güte. Wir preisen dich für alles, was du uns durch ihn geschenkt hast: für den Glauben, die Liebe, die Güte und alle Treue und Geduld, für die Kraft, die du ihm gabst zur Arbeit und zum Tragen, für den Ernst und für die Freudigkeit auf allen deinen Wegen.

Nimm ihn ein in deinen Frieden, und lass seinen Segen bei uns bleiben. Hilf uns das Beste finden, das vor der Welt verborgen ist und das du bereitest denen, die dich liebhaben. Mache uns frei von allem was uns knechtet, mach uns frei zur Güte füreinander. Hilf uns, dir leben und dir sterben, dass wir dein sind in Tod und Leben.

A m e n

Und nun lasst uns von hier wieder weggehen hinaus ins Leben. Wir tun es, indem wir uns gemeinsam unter den Segen unseres himmlischen Vaters stellen:

Der Herr segne und behüte uns. Der Herr lasse sein Angesicht leuchten über uns und sei uns gnädig. Der Herr erhebe sein Angesicht auf uns und schenke dem lieben Entschlafenen und uns allen seinen ewigen Frieden.

A m e n

Nach der kirchlichen Gedenkfeier fand eine abschliessende Zusammenkunft der Angehörigen und Mitarbeiter im Hotel Savoy statt, an der noch die Herren Zeindler und Stehli in eindrucksvollen und bewegten Worten des lieben Verstorbenen gedachten.

Auf Wunsch von Frau Clorinda Fümme und unter der Leitung des Dorflehrers sangen auf dem Dorfplatz Sils die Schulkinder und ehemaligen Schüler dem Verstorbenen zum letzten Geleit sein Lieblingslied «Ma bella val».

ADIEU A L'ENGIADINA

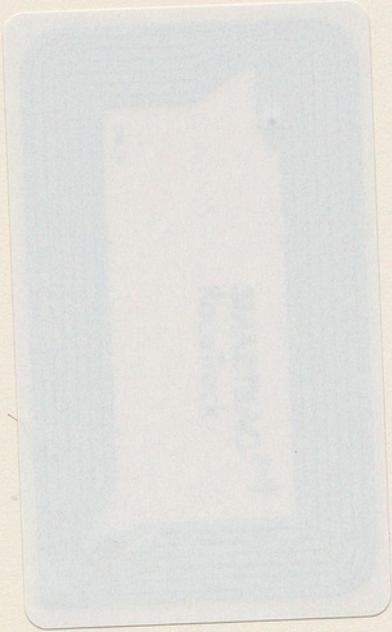
(Melodia: Th. Gaugler; arrang. v. P. C.)

Ma bella val, mi Engiadina
adieu sta bain, a bun ans vair!
Adieu, allegra giuventüna,
vus chars cumpagns da tant plaschair!
Adieu, vus flüms e clers auals,
adieu, blovs lais e verdas vals!
Meis char pajais, fintant splendura
sur munts e vals glün' e sulai,
fintant tras spelma l'En murmura,
nos cour nun ama co a tai!

Be l' an passà eu retuornaiva
tar tai afflict ed amalà,
per tuot qualchosa am mancaiva
soffriva quà, pativa là,
tü m'hast levà mal e dolur,
o bella val, o bun dottur!
Meis char pajais, fintant splendura
sur munts e vals glün' e sulai,
fintant tras spelma l'En murmura,
nos cour nun ama co a tai!

Davent da mia Engiadina
am maina hoz darcheu la sort.
Eu pigl cumgià dal vegl Bernina,
cumgià cridant dal Piz Linard.
O sajat vus duos protectuors
da mia chas' e genituors!
Meis char pajais, fintant splendura
sur munts e vals glün' e sulai,
fintant tras spelma l'En murmura,
nos cour nun ama co a tai!

(Text da A. Bezzola)



Zentralbibliothek Zürich



ZM03045296

Gedenkschriften-Verlag Zürich